

Kirchräume sind Schutzräume

Kirchräume sind Schutzorte. Bereits im Alten Israel konnten Tempel eine Zuflucht sein für Menschen, deren Leib und Leben in Gefahr war.

Ähnlich war es in jenen dramatischen Märztagen des Jahres 1848: Die Unzufriedenheit über Hunger, grassierende Not und politische Bevormundung durch Königs- und Fürstenhäuser schwappte in Wellen des Zorns durchs Land. Auch in Berlin brannte die Luft. Von allen Seiten waren Sie herbeigeeilt zum Stadtschloss. Eine neue politische Richtungsangabe des Königs sollte verlesen werden. Wer wollte das nicht hören? Würde der preußische König nachgiebig sein und seinem Volk entgegen kommen?

Für die Stimmung auf dem Platz war das riskant. Erst war die Atmosphäre noch friedlich; dann aber – nach zwei Schüssen – keiner weiß, ob aus Versehen oder bewusst – eskalierte die Situation. Darauf hatte das Militär nur gewartet. Aus Türen und Bänken wurden Schutzwälle gebaut, hinter die man sich zurückziehen konnte. Einigen Demonstranten fiel gerade noch rechtzeitig ein, sich in einer der Kirchen zu verbarrikadieren.

Hastig gestapelte Kirchenbänke gaben notdürftig Schutz. Die Kämpfer läuteten die Glocken, um noch weitere Mit-Demonstranten zu mobilisieren und zu ermutigen zum Mitmachen. Wenn die Mauern dieser Kirchen heute erzählen könnten von der Kraft und dem Mut der Verzweiflung der Männer und Frauen jener Tage? Sie sind als die Tage der Märzrevolution in die Geschichte eingegangen. Wenn die Kirchmauern davon sprechen könnten, wie die Einen alle Tapferkeit aufbrachten, die Anderen fast die Fassung verloren und die Dritten ihr Leben! Wenn die Mauern erzählen könnten von den Stoßgebeten der schlimmsten Momente! Am Ende der Barrikadenkämpfe im März 1848 werden in Berlin über 300 Tote zu beklagen sein. Darunter auch Kinder.

Vor dem Schlosshof werden die Gefallenen aufgebahrt. Dem König bleibt keine andere Wahl als ebenfalls bei den Toten zu erscheinen und vor Ihnen seine Mütze zu ziehen – am 19. des Monats. Seit vielen Tagen wird in der Ukraine um Unabhängigkeit und Freiheit gekämpft – und oft auch gebetet.. Kirchen haben ihre Türen geöffnet, damit Menschen im Schutz der Mauern für einen Moment aufatmen können. Tee und Hoffnung gibt es hier, sagt der Pfarrer einer kleinen evangelischen Gemeinde. Es ist noch mehr: ein Raum, in dem Menschen nicht nur Parolen, sondern Zuspruch hören.

Kirchenräume müssen Schutzorte bleiben, an denen auch die Idee von gewaltfreiem Widerstand wieder aufatmen kann: nicht Böses mit Bösem zu vergelten, sondern das Böse mit Gutem zu überwinden.